

Den Tank des Waldes leeren?

Buchpräsentation Eine Podiumsdiskussion mit dem Autor und Forstexperten Bastian Kaiser im Tübinger Sparkassen-Carré: Wie soll der Forst arbeiten und wirtschaften? Und was ist mit Windkraft im Wald? Von Wolfgang Albers

Keine leichte Aufgabe, die Bastian Kaiser sich da vorgenommen hat. Aber eine, die den Nerv gegenwärtiger Diskussionen trifft, wie man am Donnerstagabend im Sparkassen-Carré sehen konnte: Vollgepackt wie zu besten Vor-Corona-Zeiten war der Saal, zu einem Abend über den deutschen Wald.

Osiander und das TAGBLATT hatten den Rektor der Rottenburger Forst-Hochschule aufs Podium geholt – er hat ein Buch geschrieben: „Bin im Wald! Mit dem Forstexperten durchs grüne Dickicht.“ Und das ist nicht nur ein Buch zum Wald, wie es gerade viele gibt, sondern ein Buch gegen eine Wald-Sicht, wie es sie gerade bei vielen gibt.

Rüdiger Müller, Programmleiter des Hirzel Verlages, stellte Autor und Buch zur Begrüßung so vor: „Es braucht auch Mut, eine differenziertere Sicht zu schreiben.“ Als etwa, den Namen ließ Rüdiger Müller dann fallen, Peter Wohlleben.

Ein Förster und Bestseller-Autor, der den Wald, für die Deutschen sowieso eine Heimat ihrer romantischen Seele, noch einmal überhöht hat, geradezu zu einem fühlenden und handelnden Wesen eigener Art. Ein Wohlleben-Wald ist eines jedenfalls nicht: ein Rohstofflager für den Wirtschaftskreislauf.

Da setzt Bastian Kaiser seine Sicht der Dinge entgegen: „Ich bin Forst-Ökonom. Es wird gefährlich, wenn wir nur romantisieren. Man muss auch sachlich auf den Wald schauen.“ Etwa in der heiß diskutierten Frage, ob man die Wälder wachsen lassen solle, Richtung Urwald. Damit sie möglichst lange CO₂ binden können.

Festlegen muss das letztlich die Politik. Und so saßen auf dem Carré-Podium auch zwei lokale Entscheider: Die OBs aus Rottenburg und Tübingen, Stephan Neher und Boris Palmer. Der sieht die Diskussion nicht zuletzt in den



Zur Besprechung von „Bin im Wald!“ von Bastian Kaiser (ganz rechts) waren die Oberbürgermeister von Rottenburg und Tübingen gekommen: Stefan Neher (ganz links) und Boris Palmer (zweiter von links). Rüdiger Müller (zweiter von rechts) moderierte den Abend. Bild: Ulrich Metz

Leserbriefspalten des TAGBLATTs: „Wir genießen zurzeit eine intensive Beratung durch Bis. Und diese Diskussion wird zunehmend hitziger, wie alles in Tübingen.“ Zugespitzt laufe das auf das Fazit hinaus: „Förster sind so eine Art Waldmörder.“

Es sei ja prinzipiell sehr gut, dass die Menschen sich für den Wald interessieren, sagt Bastian Kaiser: „Aber es ist alles sehr konfrontativ und sehr vereinfacht dargestellt. Der Wald ist aber komplexer.“ Es dauere auch 200 bis 300 Jahre, bis aus dem jetzigen

Kulturwald ein Urwald werde: „Aber das wird zur Lösung aktueller Probleme vorgeschlagen.“

Außerdem seien alte Bäume kaum noch in der Lage, CO₂ zu speichern. „Dann setzt ein Prozess ein, der wieder CO₂ freisetzt. Daher sollten wir den Tank des Waldes leeren, damit wieder etwas dazu wachsen kann.“ Und damit man das CO₂ im gefüllten Holz weiter anlegen könne.

Im Stil einer hochkatholischen Litanei zählte Bastian Kaiser lange, lange auf, wo wir überall Holz einsetzen: „Geburtsurkunde, Sterbeurkunde, Puppenstube, Eis am Stiel, Carports, Brücken, Rednerpult, Blockflöte, Telegraphenmasten, Weinfässer, Särge ...“ Dafür brauche es auch eine sachlich begründete Forstwirtschaft: „Man darf den Wald genießen – aber mitentscheiden, das ist zumindest fragwürdig. Aber klar ist: Man kann den Wald auch übernutzen. Es gibt ein Maß: die Nachhaltigkeit.“

Ein zweiter Diskussionspunkt war eine spezielle Waldnutzung, die in Rottenburg und auch im Tübinger Rammert geplant ist: die Windkraft. Auch etwas sehr Unro-

mantisches. „Wir haben so eine Waldidylle, da sollen acht Monsterwindräder hin. Da soll ich begeistert sein?“, fragte eine Frau aus

Wendelsheim. „Da ist es doch legitim, eine Gegenposition zu haben.“

Legitim ja, sagt Boris Palmer – aber hoffentlich wirkungslos:

„Klimaschutz hat Vorrang vor dem lokalen Waldschutz – weil man so den Wald schützt.“ Ihm steckt noch ein Besuch im Tübinger Stadtwald in den Knochen: „Wo Bäume an Trockenstress sterben.“ Und ihn der Horror plagt: „Durch den Klimawandel stirbt der Wald im großen Stil. Im Schönbuch steht in 50 Jahren kein Wald mehr.“

Auch Stephan Neher hält solche Energiegewinnung für unabdingbar: „Allein mit Einschränkungen werden wir die Klimawende nicht hinbekommen.“ Nur so könne der industrialisierte Westen, der ja hauptverantwortlich für den CO₂-Anstieg ist, den Ländern, die noch im Lebensstandard aufholen wollen, eine grüne Technologie zur Verfügung stellen: „Dann müssen wir sie aber auch vormachen. In der Energie-wende müssen auch mal große Räder über Bäumen sichtbar sein dürfen.“

„Der arme Stephan“, hat Boris Palmer nach der Windkraft-Bürger-versammlung in Oberndorf gedacht, wo es heftigen Gegenwind gab. Die Aufregung hat irrationale Züge angenommen. Da bleibe er entschlossen, auch Richtung Rammert und Schönbuch: „Die Politik hört euch an, aber erhört euch nicht. Spätestens seit Putin hat es so starke Gründe, dass entschieden ist: Wir brauchen die Windkraft. Das Ob ist nicht mehr diskutierbar, es geht nur noch um das Wie.“ Da müsse man nicht begeistert sein. „Aber uns auch nicht anschreien, wenn wir sagen: Es wird trotzdem gemacht.“

Von Waldparteien und Waldpartien

Die Sicht auf die Forstpolitik hat auch etwas mit Parteizugehörigkeit zu tun. Die Unterschiede wollte Moderator Bernd Villhauer, der für den erkrankten TAGBLATT-Chefredakteur Gernot Stegert eingesprungen war, von den beiden OBs erfahren. Stephan Neher für die

CDU und Boris Palmer für ... „Bei mir ist das nicht so klar“, sagte der – und hatte die Lacher auf seiner Seite. Und noch einmal, als Bernd Villhauer anmerkte, Boris Palmer genieße also die bisweilen hitzige Beratung (das Wort hatte da einen ironischen Klang) durch Bürgerinitiativen.

Darauf der: „Wenn man das nicht genießt, darf man nicht OB sein wollen in Tübingen.“ Stephan Neher wiederum entzückte das Publikum mit Walderfahrungen in seiner Jugend: „Als 15-Jähriger bin ich mit einem alten Auto durch den Wald geheizt – zum Glück ist das verjährt.“